

imago

Nummer 4 Dezember 2011



Hören

Mit dem Herzen hören



Liebe Leserin, lieber Leser

«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» Wer kennt ihn nicht, diesen Satz aus dem Buch «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry? Doch nicht nur das Sehen, auch das Hören ist letztlich eine Herzensangelegenheit. Ein indisches Sprichwort beschreibt den Unterschied: «Das Auge ist der Spiegel der Seele, das Ohr die Tür zur Seele.»

Im neutralen Begriff «Hören» ist vieles enthalten, das für ein gelingendes Zusammenleben bedeutsam ist: Zuhören, wahrnehmen, sich auf den anderen einlassen, verstehen, sich Gehör verschaffen und gehört werden. Hören und Sprache gehören also eng zusammen. Einige der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen werden je-

doch nie selber mit Worten sprechen können. Visoparents schweiz ist es ein grosses Anliegen, dass auch sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen und gehört werden. Das imago soll dazu einen Beitrag leisten.

In diesem Sinn danke ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie uns auch dieses Jahr zugehört haben. Ich hoffe, Sie werden dies weiterhin tun. Zögern Sie nicht, uns Ihre Kritik, Wünsche oder Anregungen wissen zu lassen. Bei visoparents schweiz stossen Sie damit auf offene Ohren!

Für die kommenden Festtage und das neue Jahr wünsche ich Ihnen herzlich alles Gute! Ihre

Esther Hobi-Schärer

Esther Hobi-Schärer,
Direktorin

Fokus	
Die Rückkehr des Hörens	4
Was beim Hören geschieht	8
Kinderinterview: Hören wie ein Wolf	10
Kinderhaus Imago	
Ganz Ohr im Kinderhaus	12
Beratungsstelle	
Die (innere) Welt zum Klingen bringen	15
Tagesschule	
Fühlen statt reden	18
Rückblick	
Im Land der Indianer	20
Angetroffen	
Sarah Gerber, Lernende	22
Aktuell	24
Agenda	27
Kinder	
Schneesterne	28
Bestellformular	30
Pinnwand	31
Impressum	32



Weihnachtsspende 2011: Jeder Beitrag zählt!
Bitte benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein für eine Spende zugunsten von visoparents schweiz. Jeder Beitrag zählt. Herzlichen Dank!

Die Rückkehr des Hörens

In unserem Alltag dominieren visuelle Kommunikationsmittel. Seit einigen Jahren jedoch zeichnet sich eine Trendwende ab: Die zentrale Bedeutung des Hörens und vor allem des Zuhörens wird neu entdeckt. Reverenz an das Ohr.

Wer das Hören verstehen will, muss sich auch mit dem Sehen befassen. Zwischen den beiden Phänomenen besteht ein Unterschied mit weitreichenden Folgen: Sehen heisst, räumliche, körperliche und farbliche Merkmale wahrzunehmen, die relativ konstant vorhanden sind. Hören heisst, Laute wahrzunehmen, die im nächsten Moment verschwunden sein werden. Würden Töne und Geräusche ähnlich wie sichtbare Dinge andauern, könnten wir weder miteinander reden, noch wäre irgendeine Art von Musik geniessbar. Trotz der Flüchtigkeit des Hörbaren liefert das Gehör unter bestimmten Umständen aber bessere und schnellere Bilder als das Auge. Der Wahrnehmungs- und Lernpsychologe Hans-Werner Hunziker zeigt dies in seinem Buch «Magie des Hörens» mit einem anschaulichen Beispiel¹⁾:

Hören im Alltag

«Ein Mann steht auf einer Aluminiumleiter, um einen Nagel in die Wand zu schlagen, da entwischt er ihm aus den Fingern. Bevor er den Kopf gedreht hat, hört er den Aufprall des Nagels auf einer Metallstufe der Leiter, dann ein Aufschlagen auf Holz, darauf ein ein Rollgeräusch auf dem Parkettboden und schliesslich ein klingendes «Pling», gefolgt von einem ganz schwachen und dumpf ausklingenden Schlussgeräusch.

Der Mann steigt hinunter und findet den Nagel direkt neben der gläsernen Bodenvase.»

Das Gehör und nicht das Auge hat den Mann also direkt zum Nagel geführt. Im erwähnten Beispiel war dies nur deshalb möglich, weil wir durch Erfahrung wissen, wie ein Metallstück von der Grösse eines Nagels tönt, wenn es auf eine metallene Fläche fällt, über einen hölzernen Boden rollt und an einen Gegenstand aus Glas stösst. Mit anderen Worten: Hören bedeutet auch Erinnern und Wiedererkennen.

Sehen mit dem Gehör

Zu welcher unglaublichen Leistung der Hörsinn fähig ist, zeigen Einblicke in die Hörwelt von blinden Menschen. Hunziker zitiert dazu Daniel Kish von der Organisation World Access for The Blind (www.worldaccessfortheblind.org), der selber in frühester Jugend infolge Augenkrebs erblindet ist und keinerlei visuelle Wahrnehmung hat. Kish zufolge ist es je nach Art der Blindheit «leicht möglich, ein Fahrrad im Strassenverkehr oder ein Mountainbike im Gelände zu fahren – auch mit weniger als 10 Prozent Sehfähigkeit».

Möglich wird das durch die so genannte Echo-Ortung: Blinde Menschen erzeugen selber Klickgeräusche und ordnen deren Echos den verschiedenen Objekten in der Umgebung zu.

Dass das mit dem Tap-tap des Blindenstocks funktioniert, kann man sich als Sehender noch knapp vorstellen. Aber Velofahren auf der Strasse? Ja, auch das geht! Ein Videofilm zeigt Dan Kish, wie er auf einem Parkplatz mit Gegenverkehr ganz normal Velo fährt. Kish ist überzeugt, dass im Prinzip jede blinde Person diese Ortung erlernen kann. Ein intaktes Gehör ist dazu natürlich schon nötig – und sehr viel Training ebenfalls. Damit die Echo-Ortung gelingt, muss das Gehör gleichzeitig verallgemeinern und differenzieren. Auf einer belebten Strasse könnte sich daher auch Kish nicht orientieren. Das Problem für den blinden Velofahrer sind nicht die Komplexität und die Menge der Geräusche, sondern der zu starke Grundpegel.

Hören mit dem Körper

Sozusagen das andere Extrem von Sinnesleistungen schildern stark hörgeschädigte und gehörlose Menschen. Sie hören ganz anders als Guthörende, aber trotzdem differenziert. Die gehörlose Psychologin Sarah Neef, Autorin des Buches «Im Rhythmus der Stille» zum Beispiel schreibt: «Wenn ich einen Raum



Hören, um zu träumen – auch wenn das berühmte «Meeresrauschen in der Muschel» eine akustische Täuschung ist.

betrete, in dem Musik läuft, spüre ich das mit jeder Faser meines Körpers. (...) Ich nehme die Schwingung der Musik über die Schädelknochen der Haut wahr. Die tiefen Laute spüre ich in den Beinen und den Fusssohlen, die höheren in der Kehle, auf den Lippen, in den Händen, den Innenseiten der Arme, im Nacken und in der Brust.»²⁾

Lieber den Augen trauen

Allen Arten des Hörens gemein ist, dass das Gehörte flüchtig ist. Wohl aus diesem Grund haben schon die alten Griechen angefangen, sich mehr auf ihr Auge als auf ihr Gehör zu verlassen. Auch die Redewendung «Das glaube ich erst, wenn ich es mit eigenen Augen gesehen habe», weist auf den Grund für die Bevorzugung des Visuellen hin. Trotzdem blieben Hören und Reden lange Zeit das bedeutendste Kommunikationsmittel des Menschen. Bis ins Mittelalter konnten nämlich nur die wenigstens Menschen Lesen und Schreiben; Bildung wurde vorwiegend auf mündlichem Weg erwor-

ben. Auch wer lesen konnte, lies sich lieber gemeinsam mit anderen einen Text vorlesen, statt alleine zu lesen.

«Hier bin ich!»

Buchdruck und später Fotografie, vor allem aber Fernsehen und Computer sind die bedeutenden Meilensteine auf dem Weg zur heutigen Vorherrschaft des Visuellen. Gleichzeitig mit dem Ansteigen der Bilderflut ist die Welt aber nicht etwa leiser geworden – im Gegenteil. Noch nie lärmte der Mensch so viel herum wie heute. Das Schlagwort dazu heisst «Lärmverschmutzung». Luft-, Strassen- und Bahnverkehr bilden die grössten Lärmquellen, dazu kommen der Umwelt- und der Freizeitlärm. Nur noch etwa ein Fünftel der Bevölkerung lebt Umfragen zufolge ohne Lärmbelästigung. Auge und Ohr werden heute also gleichermassen mit Botschaften bombardiert, die um unsere Aufmerksamkeit kämpfen: «Hier bin ich! Schau mich an! Hör mir zu!» Das ist natürlich nicht nur negativ. Auf sich aufmerksam machen und gehört werden, kann vielmehr



(lebens)wichtig sein. Die Frage ist das Mass der Beanspruchung. Während das Auge sich wenigstens im Dunkeln erholen kann, ist das Ohr immer wach. Und es arbeitet bereits, lange bevor der Mensch auf die Welt kommt.

Noch ein Wunder: Der Spracherwerb

Nicht nur das Hören beginnt schon im Mutterleib, sondern auch der Spracherwerb. Wie dieser genau vor sich geht und welche hinderliche und komplexe Aufgabe ein Kind dabei bewältigt, hat der Sprachforscher Jürgen Dittmann in seinem Buch «Der Spracherwerb des Kindes» eindrücklich beschrieben³⁾. Überraschend für Laien ist zum Beispiel die Erkenntnis, dass alle Einzelsprachen denselben grundlegenden Strukturgesetzen folgen. So bedienen sich alle menschlichen Sprachen, aber kein tierisches Kommunikationssystem, der so genannten doppelten Artikulation mit kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten (Buchstaben) und kleinsten bedeutungstragenden Einheiten (Wortschatz). Jede Sprache ist insgesamt hoch komplex, wenn auch auf unterschiedliche Art. Für die Sprachforscher ist deshalb klar, so Dittmann, dass alle Kinder der Welt, unabhängig davon, ob sie in einem steinzeitlich lebenden Stamm oder einer Industriegesellschaft aufwachsen, beim Spracherwerb vor einer ungemein schwierigen Aufgabe stehen.

Vom Hören zum Zuhören

Als Mittel zum Zweck, angefangen beim Sprechenlernen über die Verständigung bis zum Musikhören, wurde und wird das menschliche Gehör auch in unserer modernen westlichen Gesellschaft durchaus geschätzt. Aber eben: Primär als Mittel zum Zweck. Mit der immer stärkeren Reizüberflutung, der Zunahme von Stress- und anderen Konzentrationsproblemen, aber auch mit der Entdeckung fernöstlicher Kulturen durch die «Westler», begannen sich Stimmen zu mehren, die eine neue Kultur des Hörens und Zuhörens forderten. Horchen um zu erkennen, Hinhören im Sinne der Zuwendung zum anderen, anstatt Gehörtes quasi nur zu «konsumieren», ist

das Ziel. Dem Wort geredet wird dabei nicht dem Vorrang des Hörens gegenüber dem Sehen, sondern die Anerkennung der Gleichwertigkeit der beiden Sinne, die ja auch von Natur aus eng zusammenwirken. Das hat viel mit einem anderen Trend zu tun: der Entschleunigung. Aktiv hören, lauschen, horchen, zuhören usw. verlangt nämlich zuallererst einmal (mehr) Zeit.

Zuhören braucht Bewegung!

Doch halt: «Zuhören» muss dabei nicht zwingend bedeuten, dass man stillsitzt und sich ruhig konzentriert. Für die Kulturwissenschaftlerin Ute Bechdorf etwa ist dies ein zu enges Verständnis von Zuhören.⁴⁾ Die Tanzexpertin plädiert dafür, dass die Zusammenarbeit von Auge und Ohr, Körper und Geist, Rationalität und Emotionalität stärker betont wird: «So vermeidet man zum einen die Installation alter Hörigkeiten und neuer Disziplinierungsversuche. Zum anderen werden überholte Hierarchien nicht weiter gefestigt, sondern eher gelockert, der Bewegungsspielraum für Ohren und Augen, ja für den ganzen Körper wird grösser. Einbezogen in eine vielfältige «Symphonie der Sinne» könnten solche Strategien mehr Bewegung in die Kultur des Zuhörens bringen.» Hört sich gut an.

Angelika Hagmann

Literatur-Tipps / Quellen:

- 1) Hunziker, Hans-Werner: *Magie des Hörens. Unbewusste Strategien der Hörwahrnehmung.* transmedia / Stäubli Verlag, Zürich 2011
- 2) Neef, Sarah: *Im Rhythmus der Stille.* Campus Verlag, Frankfurt 2009
- 3) Dittmann, Jürgen: *Der Spracherwerb des Kindes. Verlauf und Störungen.* 2. Auflage. C.H. Beck, München 2001
- 4) Bechdorf, Ute. In: *Der Aufstand des Ohrs – die neue Lust am Hören.* S. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006



Kleine Typologie des Hörens

Der deutsche Musikpsychologe Professor Klaus-Ernst Behne hat für eine Studie SchülerInnen befragt, wie sie Musik hören. Dabei kristallisierten sich acht ganz unterschiedliche Hörweisen heraus:

Wenn ich Musik höre...

Motorisches Hören

- ... singe oder summe ich oft mit.
- ... möchte ich mich am liebsten immer bewegen.

Kompensatorisches Hören

- ... soll sie mich auf andere Gedanken bringen, unangenehme Stimmungen aus meinem Kopf vertreiben.
- ... fühle ich mich weniger einsam.

Diffuses Hören

- ... stört es mich nicht, wo ich gerade bin (in einem Laden, bei den Schularbeiten).
- ... höre ich gern nur mit einem Ohr zu und mache dabei etwas ganz anderes.
- ... habe ich oft irgendwelche Gedanken, die mit der Musik gar nichts zu tun haben.

Emotionales Hören

- ... «bade» ich gerne in den Klängen der Musik.
- ... kann es sein, dass ich meine Gefühle und Stimmungen in der Musik wiederfinde.
- ... achte ich auch darauf, welche Gefühle durch die Musik ausgedrückt werden.

Sentimentales Hören

- ... werde ich an Dinge erinnert, die ich früher erlebt habe.
- ... kann es sein, dass ich am liebsten weinen möchte.
- ... träume ich am liebsten.

Assoziatives Hören

- ... habe ich oft bildhafte Vorstellungen.
- ... kann es sein, dass ich eine ganze Geschichte zur Musik erfinde.



Die junge Generation hört gerne diffus.

Vegetatives Hören

- ... kann es sein, dass mir die Musik regelrecht unter die Haut geht.
- ... kann es sein, dass ich bestimmte körperliche Wirkungen spüre (Veränderung des Herzschlags, Kribbeln auf der Haut ...).
- ... kann es sein, dass mich der Rhythmus ganz gefangen hält.

Distanzierendes Hören

- ... versuche ich gleich zu erkennen, welche Art von Musik das sein könnte (Folk, Jazz, Barockmusik usw.).
- ... finde ich es interessant, die verschiedenen Themen, Melodien und Rhythmen zu verfolgen.
- ... versuche ich, den Formaufbau eines Stückes (Wiederholungen, Veränderungen...) zu verstehen.
- ... achte ich auch darauf, ob sich z.B. die Tonart, Dur und Moll oder sonst etwas anderes ändert.
- ... achte ich darauf, ob die Musiker das Stück auch wirklich gut spielen.

Quelle: Klaus-Ernst Behne: Hörertypologien. Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks. Regensburg, Gustav Bosse Verlag, 1986, S. 127.

In Kontakt und im Gleichgewicht

«Nicht sehen trennt von den Dingen, nicht hören trennt von den Menschen.» Der berühmte Satz von Immanuel Kant bringt die Bedeutung des Hörsinns auf den Punkt. Es gibt aber noch viele andere Gründe, um dem Gehör Sorge zu tragen.

Das Ohr ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit wir uns mit unseren Mitmenschen verständigen können, denn ohne Gehör gäbe es keine Sprache. Wir hören aber nicht nur die Sprache, sondern nehmen ständig eine Vielzahl von Tönen und Geräuschen auf – sogar dann, wenn wir schlafen. Das Ohr hat nie Pause, es ist sensibler, genauer und auch leistungsfähiger als das Auge. Es reagiert auf Schallwellen, also auf Molekülbewegungen in der Luft. Ein gesundes Gehör kann bis zu 400 000 Töne unterscheiden. Zu den Messeinheiten gehören Hertz (Tonhöhe) und Dezibel (Lautstärke). Menschen können Frequenzen von 16 bis 20 000 Hertz hören. Die für das Sprachverständnis entscheidenden Frequenzen liegen im Bereich zwischen 300 und 3000 Hertz.

Orientierung im Raum

Zum Ohr gehört noch ein weiteres Sinnesorgan, das für unser Leben von entscheidender Bedeutung ist: das Gleichgewichtsorgan. Es registriert jede Lageveränderung des Körpers. Es sorgt dafür, dass sich der Körper durch entsprechende Muskelbewegungen aufrecht hält und dass wir uns im Raum orientieren können. Nicht umsonst haben

wir zwei Ohren: Ein Ton von links erreicht das linke Ohr um den Bruchteil einer Sekunde eher als das rechte. Das genügt, damit das Gehirn die Geräuschquelle orten kann: Wir spüren sofort, ob ein Ton von links oder von rechts naht. Diese Fähigkeit schützt uns auch vor Gefahren, etwa im Strassenverkehr.

Mit den Ohren sehen

Welch eindrückliche Leistung das Gehör vollbringt, wissen vor allem blinde Menschen. Sie tasten sich nicht nur mit ihrem Stock voran, sondern lauschen auch seinem Klang nach. Blinde Menschen nutzen auch den so genannten «Cocktail-Effekt». So nennt die Wissenschaft eine weitere erstaunliche Fähigkeit des menschlichen Gehörs: Selbst im schwierigen Umfeld, wenn sich eine Vielzahl von Tönen, Klängen und Geräuschen vermischt, filtert es aus dem akustischen Chaos wesentliche Informationen heraus. So hören wir in einem Orchester auch einzelne Instrumente heraus, aber auch, wenn im Stimmengewirr einer Party über uns getuschelt wird.

Leistungsfähig, sensibel – und bedroht

Unser Gehör ist nicht nur extrem leistungsfähig, sondern auch hoch sensibel. Jeder Teil des Ohres kann geschädigt sein oder geschä-

digt werden. Am häufigsten sind Defekte im Innenohr. Dass unsere Ohren einwandfrei funktionieren, ist nicht so selbstverständlich, wie wir oft annehmen: Rund 650 000 Menschen in der Schweiz haben Hörprobleme. Davon sind etwa 10 000 gehörlos und kommunizieren in Gebärdensprache, 100 000 sind schwerhörig geboren oder haben ihr Gehör im späteren Leben verloren, über 250 000 Personen tragen Hörgeräte. Ein weit verbreitetes Hörproblem ist zudem der so genannte Tinnitus, ein mehr oder weniger ständiges, peinigendes Ohrgeräusch in Form von Klingeln, Summen, Rauschen, Pfeifen oder Dröhnen – oft Symptom einer sich anbahnenden (weiteren) Hörminderung.

Nicht ohne meinen iPod

Die Leistungsfähigkeit des Gehörs nimmt naturgemäss mit dem Alter ab. Hörprobleme sind jedoch alles andere als nur ein Altersproblem. Eine repräsentative Untersuchung des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes Basel zum Beispiel hat gezeigt, dass acht Prozent aller 15-jährigen SchülerInnen und Schüler unter einer messbaren Hörminderung leiden. Dafür verantwortlich ist gemäss Gesundheitsdepartement vor allem eine

zu starke Gehörbelastung, unter anderem durch zu laute Musik. Wie stark diese Belastung während der letzten Jahre zugenommen hat, zeigt eine britische Studie: Danach leiden Jugendliche heute dreimal mehr unter Lärm und klagen dreimal mehr über Tinnitus als vor 20 Jahren.

Appelle, dem Gehör mehr Sorge zu tragen, dürften allerdings mehrheitlich ungehört verhallen. Denn ob wach bleiben, reisen, essen, lesen, Sport treiben, entspannen oder einschlafen: Ohne Stöpsel in den Ohren geht bei den jüngeren Generationen heute fast gar nichts mehr. Immerhin bewahrt Musik vor anderem Lärm, dem wir im Alltag mehr oder weniger pausenlos ausgesetzt sind.

Quellen: planet wissen, pro audito, sonos schweiz

Weiterführende Links

Auf den folgenden Websites findet man viele nützliche Infos und Unterstützung bei Hörproblemen:

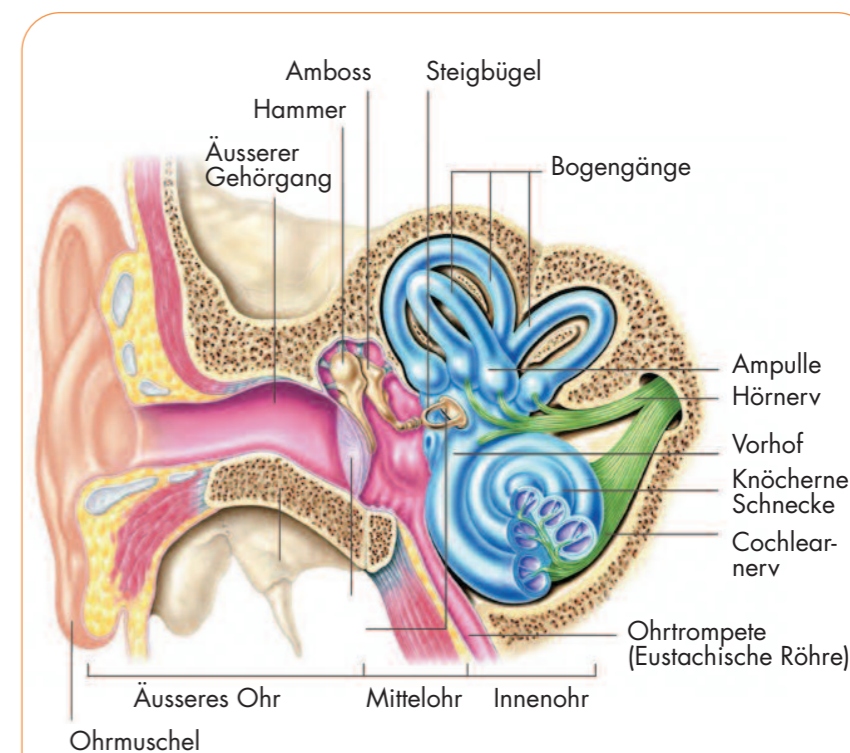
Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen (Fachhilfe)
www.sonos.ch

Schwerhörigkeit, Spätertaubung
www.pro-audito.ch

Gehörlosigkeit
www.sgb-fss.ch

Eltern hörgeschädigter Kinder
www.svehk.ch

Ausgezeichneter Blog zum Thema Hören/Hörschädigung:
www.notquitelikebeethoven.wordpress.com/



Was beim Hören geschieht

Ein Musikstück kann zu Tränen rühren. Sanfte Stimmen wirken beruhigend, während hartnäckiges Schnarchen einen zur Weissglut treibt. Doch so emotional wir auf Töne reagieren – was das Ohr aufnimmt, ist nichts anderes als ein schwankender Luftdruck in Form von Schallwellen. Diese sammeln sich in der Ohrmuschel, gelangen in den Gehörgang und zum Trommelfell. Es gerät in Schwingung. Hinter dem Trommelfell sitzen die nach ihrer Form benannten Gehörknöchelchen: Hammer, Amboss und Steigbügel – die kleinsten Knochen des Menschen. Der Hammer tastet die Schwingung ab, der Amboss leitet sie weiter, der Steigbügel

überträgt sie ins Innenohr. Dort liegt die Gehörschnecke: Ein spiralförmig gewundener Knochenraum, der eine wässrige Flüssigkeit, die Perilymphe, enthält. Der Steigbügel presst diese Flüssigkeit zusammen. Die dadurch entstehende Wandwelle erregt die Basilmembran und die mit ihr verbundenen Haarzellen. Die Bewegung dieser Härchen wird in Nervenimpulse übersetzt, die im Gehirn den Höreindruck erzeugen. Das Gehirn entschlüsselt die Botschaft: Wir verstehen und wir fühlen, was wir hören – oder hören wollen. Denn «Hören» ist zu einem grossen Teil auch Fühlen. Aber das ist nochmals ein anderes Thema.

Ganz Ohr im Kinderhaus

Die Förderung aller Sinne von Kindern mit unterschiedlichen Handicaps ist im Kinderhaus Imago in den Alltag integriert. Von den besonderen Massnahmen und Angeboten profitieren alle Kinder – und sie machen allen Spass.

Leon (Name geändert) ist 1,5 Jahre alt, hat eine starke Sehbehinderung, und sein Gehör ist beeinträchtigt. Die Berührung und somit die taktilen Erfahrungen sind für ihn das prioritäre Kommunikations- und Orientierungsmittel. Abläufe, Übergänge und Veränderungen werden ihm nicht nur verbal, sondern zusätzlich mit Gesten an seinem Körper angezeigt. Wird er zum Beispiel von der liegenden in die aufrechte Position gebracht oder vom Boden in den Stuhl gehoben, klopf die Betreuerin mit Leons Hand an sei-



nen Oberschenkel. Er weiss dann: Jetzt werde ich gedreht oder aufgenommen.

Leon kann sich zwar auch selbständig drehen und dadurch sogar etwas fortbewegen, er tut dies aber nur dann, wenn er sich wohl und sicher fühlt. Ohne etwas zu sehen und mit wenig akustischen Wahrnehmungen fehlt ihm der Anreiz, den bekannten und sicheren Platz zu verlassen und Neues zu entdecken.

Wiederholen und Erkennen

Ganz anders Julian (Name geändert). Er ist ein Jahr alt und nahezu gehörlos, sieht aber normal. Er erkundet die Welt aktiv, krabbelt durch die Räume, beob-

achtet aufmerksam und imitiert, was die anderen Kinder und die Erwachsenen machen. Mit seinem intakten Sehsinn kompensiert Julian offensichtlich einen Teil der fehlenden akustischen Wahrnehmungen. Bei beiden Jungen fördern wir im Alltag gezielt die Wahrnehmung über den Körper. Dies geschieht mit vielen unterschiedlichen Impulsen, die zur jeweiligen Situation passen. Alle Mitarbeitenden begleiten eine bestimmte Handlung immer auf dieselbe Weise, damit die Kinder Impuls und Handlung erkennen und miteinander in Verbindung bringen können. Gesten, Berührungen und andere Impulse halten wir schriftlich fest und führen für jedes Kind ein eigenes Kommunikationsbuch. Die Kinder ohne Handicap nehmen die Gesten automatisch auf und benutzen sie, wenn sie noch nicht sprechen können, um uns oder ihren Kameraden etwas mitzuteilen.

Voneinander und miteinander lernen

Im Kinderhaus Imago werden alle Sinne bewusst eingesetzt und geübt. So fördern wir bei sehbehinderten Kindern gezielt das Hören und die taktilen Wahrnehmung, bei Kindern mit Hörbehinderung werden das genaue Beobachten und Hinsehen sowie ebenfalls die taktilen Wahrnehmung geübt. Dies geschieht eingebaut in gewöhnliche Alltagshandlungen: etwa beim Haare bürsten, Fingermalen oder indem das Essen mit den Händen erkundet wird. Gerüche bewusst wahrzunehmen, gehört natürlich ebenfalls dazu, auch solche, die nicht wohlriechend sind. Jede verantwortliche Bezugsperson versucht bei allen Themen passende Angebote gemäss den individuellen Ressourcen der Kinder vorzubereiten, die ihr anvertraut sind. Da die Kinder ohne Behinderung immer dabei sind, sind die Fördermassnahmen gleichzeitig ein grosses Übungsfeld auch für sie. Sie haben viel Freude daran, dieselben Dinge auszuprobieren oder



Ob Drehörgelchen oder Musikinsel (kleine Bilder): Klang kommt an.

nachzumachen. So ziehen immer wieder auch Kinder ohne Behinderung die Socken aus, wenn Leon mit Händen und Füßen verschiedene Unterlagen erkundet. Weiche und kuschelige Materialien finden bei fast allen Kindern Anklang. Bei einer ersten Berührung mit rauem oder kaltem Material hingegen weichen sie oft zurück, werden aber mit der Zeit mutiger und möchten auch diese Wahrnehmung immer wieder erleben, um sie einordnen zu können. So werden auch Kinder ohne Handicap im Alltag auf Vieles in ihrer Umwelt aufmerksam und trainieren unbewusst ihre Sinne mehr, als wenn sie mit lauter «normal» wahrnehmenden Kindern zusammen wären.

Sehen statt hören

Mit Hilfe von Bildern und Piktogrammen zum Beispiel können die Kinder auch ohne Worte zeigen, was sie fühlen oder was sie möchten und worin sie unsere Unterstützung brauchen. Umgekehrt erklären wir den hörbehinderten Kindern mit Hilfe der Bilder und Piktogramme, was als nächstes gemacht wird, wo wir hingehen oder was wir von ihnen möchten. Aber auch für alle anderen Kinder gehören Piktogramme zum Kinderhausalltag. So hat jedes Kind ein eigenes Piktogramm, mit dessen Hilfe es seine eigenen Sachen wieder findet. Das persönliche Piktogramm wird überall dort angebracht, wo das Kind etwas hat, was nur es selber benutzt, zum Beispiel die Trinkflasche, der Finkenparkplatz, der Zahnbecher, die Eigentumskiste usw.

Gebärdensprache verbindet

Ein anderes Mittel zur Unterstützung im Alltag ist die Gebärdensprache nach Anita Portmann. Diese Gebärden sind so aus dem Alltag gegriffen, dass sie oft auch von Personen verstanden werden, die bis anhin noch nichts mit Gebärden zu tun hatten. Wichtig ist, dass das Gebärden nach Portmann immer nur zusätzlich zur Lautsprache verwendet wird, das heisst man spricht normal und ergänzt das Gesagte mit den Gebärden. Im Kinderhaus Imago gehören die Gebärden fest zum normalen Alltag, so dass alle Kinder meist bevor sie lautsprachlich sprechen können mit den Gebärden kommunizieren. Sie signalisieren so, wenn sie Hunger haben, Hilfe benötigen oder schlafen möchten. Besonders für Julian ist der Gebrauch der Gebärden eine grosse Unterstützung. Aus einem lässigen Spiel mit Bällen einfach herausgenommen und in einen anderen Raum getragen zu werden, wenn er nicht weiss warum, wäre für ihn ein grosser Frust. Sagt man ihm hingegen mit Gebärden, dass es jetzt Zeit ist zum Zvieressen, ist der Wechsel für ihn leichter zu akzeptieren.

Fremdsprache kein Problem

Der Gebrauch der Gebärdensprache ist für die Kinder im Imago so alltäglich, dass auch die sprechenden Kinder sofort darauf zurückgreifen, wenn es ein Kommunikationsproblem gibt. Als zum Beispiel ein Französisch sprechender Junge neu ins Kinderhaus kam, wollte ein anderes Kind, dass der neue Junge ihm beim Bau der Eisenbahn hilft. Leider verstanden sie sich gegenseitig



nicht, also griff der Junge aus dem Kinderhaus auf die Gebärdensprache zurück und ermöglichte so eine teilweise funktionierende Kommunikation. Auch wenn eine

Betreuungsperson ein Kind nicht auf Antrieb versteht, ergänzt das Kind die Wiederholung mit einer entsprechenden Gebärde. Und genau so selbstverständlich ergänzen die Kinder auch ihre gesprochene Sprache mit Gebärden gegenüber hörbehinderten Kindern, ohne dies als aussergewöhnlich zu empfinden.

Beliebte Musikinsel

Zum Musikhören haben wir die Musikinsel. Sie sieht aus wie ein grosser Sitzsack. Dank speziellem Füllmaterial und einem Übertragungsbrett, das unter die Insel gelegt wird und Schallwellen in Vibrationen umwandelt, kann die Musik auf der Insel gefühlt werden. Man spürt den Takt im Körper. Nach einer anstrengenden Therapie oder in unzufriedenen Momenten löst dies nach eigener Erfahrung ein beruhigendes Gefühl aus.

Leon zum Beispiel schläft bei sanfter Musik meist bereits nach wenigen Minuten ein, oder er geniesst einfach den Moment, geborgen in der Insel zu liegen und zu spüren, wie sich die Musik bewegt. Ist die Musik hingegen schnell und aktivierend, sitzt er aufmerksam in der Insel und beginnt manchmal sogar mit den Armen und Beinen zu tanzen. Da die Musik ja auch immer normal hörbar ist, tanzen manchmal die anderen Kinder neben der Insel mit ihm zusammen. Die Musikinsel ist natürlich besonders für hörbehinderte Kinder ein Erlebnis, das ihnen ganz neue Wahrnehmungen ermöglicht. Aber auch alle anderen Kinder und auch die Erwachsenen legen sich gerne für einen entspannenden Moment auf die Insel.

Sandra Fleischmann, Selina Perrig,
Betreuungsfachfrauen

Mit Kindern spielerisch Hören im Alltag

Für den Alltag mit Kindern gibt es unzählige Spiele, bei denen speziell das Gehör zum Zug kommt. Eine kleine Auswahl:

- **Klanggeschichte:** Eine Geschichte, zum Beispiel die Weihnachtsgeschichte, wird nicht nur erzählt, sondern Geräusche und Stimmungen, die in der Handlung vorkommen, werden mit passenden Instrumenten, Gegenständen oder der eigenen Stimme nachgemacht / untermalt.
- **Geräusche hören und zuordnen:** Dies kann man auf Spaziergängen sehr gut umsetzen: Kirchenglocken, bellender Hund, Polizeisirene, Rasenmäher usw. Oder im stillen Wald im Kreis sitzen und einfach mal drauf los lauschen: Wer hört zuerst etwas? Was ist es? Können wir das Geräusch zuordnen? Vielleicht einem Tier?
- **Topfklopfen:** Ein Kind kriegt die Augen verbunden und sucht auf den Knien nach dem Topf, indem es mit dem Löffel schlägt. Die anderen Kinder dürfen ihm mit «Heiss»- oder «Kalt»-Rufen helfen. Hat der Sucher den Topf gefunden, gibt es zur Belohnung die Süssigkeit, die darunter liegt.
- **Telefonspiel:** Die Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind beginnt und flüstert seinem Nachbarn / seiner Nachbarin ein Wort ins Ohr. Das Wort wird so lange dem/der Nächsten weitergeflüstert, bis es einmal die Runde gemacht hat. Das letzte Kind sagt das Wort laut.
- **Bewegungsspiel:** Die Kinder bewegen sich, während die Musik spielt. Hört diese auf, bleiben alle Kinder stehen oder setzen sich auf den Boden.
- **Körperwahrnehmung:** Welche Geräusche können wir mit unserem Körper machen? Stampfen, Klatschen, Pfeifen, Schnipsen usw.



Die (innere) Welt zum Klingen bringen

Kinder mit einer Sehbehinderung reagieren oft besonders sensibel auf Geräusche, Klang und Musik. Doch was, wenn neben dem Sehsinn auch das Gehör beeinträchtigt ist?



Einfache Instrumente regen die Phantasie an.

In der heilpädagogischen Früherziehung begegnen wir Kindern mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen. Diese können im motorischen Bereich (Bewegung) liegen, visueller (Sehen), auditiver (Hören) oder kognitiver (Denken) Art sein, oder sie können den emotionalen (Fühlen), den sozialen oder den Wahrnehmungsbereich betreffen. Wir betreuen und fördern auch Kinder, die mehrfach behindert sind. Grundlegend ist, dass wir jedes Kind als einzigartige Gesamtpersönlichkeit sehen und wahrnehmen, unabhängig von seinem Alter und der Art und Schwere der Behinderung.

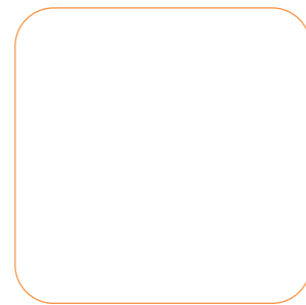
Ausgleich zwischen den Sinnen

Kinder, die in einem Bereich beeinträchtigt sind, sind oft besonders sensibel in einem anderen. Ein Kind mit einer schweren Sehbehinderung beispielsweise reagiert häufig sehr gut auf Geräusche, Klänge und Musik. Wie sich bei einem Jungen mit einer Mehrfachbehinderung die Gesichtszüge verändern, wie er sich entspannt und ein Lächeln auf seinem Gesicht erscheint, wenn er Musik hört, ist immer wieder beeindruckend zu erleben. Dreht man eine kleine Orgel, die «Let it be» von den Beatles spielt, lacht der Junge deutlich hörbar.

Ein anderer Junge mit einer starken Spastik (erhöhte Eigenspannung der Muskulatur) beruhigte sich in der Frühförderung schon von Beginn an viel leichter, wenn im Hintergrund Musik lief. Auch seine Verkrampfungen lockerten sich bei Musik. Schon bald entdeckte dieser Junge auch seine ganz persönlichen Lieblingslieder. Eines handelt von einem Dialog zwischen Biene und Mensch. Für mich war es erstaunlich, wie genau der Junge hinhörte und wie differenziert ausgeprägt sein Gehör sein muss, da er immer an denselben Stellen lachte, an denen die Biene summte. Im Moment hat er ein anderes Lieblingslied. Der Text beschreibt Mücken, die sich unterhalten. Bei diesem Lied lacht der Junge jeweils sehr laut und stimmhaft, was für ihn beachtlich ist, da er aufgrund seiner Spastik nicht spricht.



Schon wieder etwas Interessantes!



Kinder mit Hör- und Sehbehinderung

Wenn man sieht, wie wichtig das Gehör für Kinder mit Mehrfachbehinderung ist, weil es ihnen den Zugang zur Welt der Klänge und der Musik ermöglicht, kann man sich leicht vorstellen, dass Kindern mit einer schweren Hörbehinderung ein ganz wesentlicher Kanal fehlt, um sich einen bestimmten Teil der Welt zu erschliessen.

Geräusche, Klänge und Musik begleiten uns durch unser ganzes Leben. Bereits Säuglinge haben oft Spieluhren, deren wohlthuender und beruhigender Klang ihnen beim Einschlafen hilft. Mit zunehmendem Alter gewinnen Kinderlieder immer mehr an Bedeutung: Zunächst hören die Kleinen nur andächtig zu, mit der Zeit beginnen sie mitzusingen oder sich zum Rhythmus des Liedes zu bewegen.

Wenn die Antwort ausbleibt

Die Stimme der Mutter ist für hörende Kinder entscheidend wichtig, um Vertrautheit und Geborgenheit zu erleben. Spricht eine Mutter mit ihrem Baby, ist ihre Stimme automatisch höher, Pausen, Wiederholungen und Betonungen sind anders als sonst, nämlich ganz auf die Wahrnehmung und die Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet. Dieser sogenannte «Baby-Talk» ist angeboren und wird von der Mutter intuitiv eingesetzt. Mit der Zeit beginnt das Kind, Laute nachzuahmen, und die anfänglichen Monologe der Mutter werden immer mehr zum Dialog. Ein Entwicklungsschritt, der von Mutter und Kind, aber auch vom übrigen Umfeld als sehr beglückend erlebt wird.

Ein Kind mit einer Hör- oder mehrfachen Sinnesbehinderung kann die Stimme der Mutter jedoch nicht oder nur begrenzt hören, und die angeborene Fähigkeit der Mutter, mit dem Kind umzugehen, kann sich nicht vollständig entfalten. Die Mutter muss sich bewusst machen, dass ihr Kind ein Lächeln nicht sieht und ihre beruhigende Stimme nicht hört und darum auch nicht darauf antworten kann. Dies zu erleben, kann sehr schmerzhaft sein, vor allem zu Beginn, wenn die Eltern noch die Tatsache einer Behinderung ihres Kindes verarbeiten müssen.

Die Arbeit der HFE

Es müssen dann andere Wege gefunden werden, um eine stabile Eltern-Kind-Beziehung aufzubauen und mit dem Kind zu kommunizieren. Diese andere Art des Dialogs ist im Gegensatz zum Baby-Talk nicht angeboren und setzt ein bewusstes Nachdenken voraus. Hier kann die heilpädagogische Früherziehung (HFE) wertvolle Unterstützung bieten, denn Früherzieherinnen sind erfahren im Umgang mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen.

Im Kontakt mit einem hör- und sehbehinderten Kind zum Beispiel spielt der Körper eine sehr grosse Rolle. Mehr noch als nicht behinderte Kinder erleben diese Kinder die Nähe der Eltern über Berührungen und Streicheln. Auch der spezifische Geruch der Eltern hat für sie eine besonders grosse Bedeutung. Dies bedeutet, dass Eltern den Körperkontakt noch intensiver suchen sollten als mit normal sehenden und hörenden Kindern.

Rituale und Gegensätze

Hilfreich ist, wenn Berührungen auch gezielt und variantenreich eingesetzt werden. Das Kind lernt so, bestimmte Berührungen mit bestimmten Dingen in Verbindung zu bringen. Ein «Guten-Morgen-Ritual» zum Beispiel kann darin bestehen, dass das Kind nach dem Aufwachen mit einem feuchten, warmen Waschtuch sanft begrüsst und zunächst sein Körper massiert wird.

Kann das Kind nicht sehen, wo es sich gerade befindet, sollten Liege- und Sitz-Unterlagen unterschiedlich beschaffen sein. Die Spielecke zum Beispiel kann mit einer anderen Decke ausgelegt werden als der Schlafplatz. Das Kind spürt, ob es auf einem Schaffell oder auf einer Baumwolldecke liegt; es kann mit der Zeit einordnen, wo es ist und was dort geschieht (spielen, schlafen, kuscheln...).

Die Körperwahrnehmung lässt sich durch verschiedene «Bäder» sensibilisieren. Kirschkerne etwa fühlen sich anders an als Styropor oder Reis. Je nach Jahreszeit können in der Natur Kastanien, Blätter oder Tannenzapfen gesucht werden, aus denen dann ein «Trockenbad» angerichtet wird.

Auch Spielsachen werden erfüllt: Kuscheltiere aus Plüsch, Fell, Samt oder Wolle können die Wahrnehmung ebenso fördern wie Objekte aus widerspenstigen Materialien. Reinigungs- und Spültücher zum Beispiel sind oft aus interessantem Material hergestellt.

Fühlen statt sehen und hören

Auch Positionswechsel und Lageveränderungen machen den Alltag spannender und interessanter, denn die Kinder erleben sich sitzend anders als liegend. Taktile Reize sind ebenfalls sehr bedeutsam. Je stärker Hör- und Sehsinn reduziert sind, desto intensiver wird in aller Regel der Tastsinn eingesetzt. Ein Fühlbuch kann darum für Kinder mit Hör- und Sehbehinderung sehr faszinierend sein: Jede Seite wird mit anderem Material gestaltet: Seiten mit Fell, weitere mit Spaghetti, Schmirgelpapier, Wellpappe, Leder, Moosgummi, Muscheln, Sand... Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Allgemein ist es gut, wenn die Wahrnehmung von Gegensätzen geprägt ist: hart-weich, glatt-gewellt, nass-trocken ...

Viele Möglichkeiten, trotz Sinnesbehinderung

Tasten und Greifen bilden die Vorstufe zum Denken, wie es das Wort begreifen sehr schön zum Ausdruck bringt. In jedem Begreifen und Verstehen steckt das Greifen mit den Händen.

Ich denke, dass diese Tatsache sehr viel Mut macht: Kinder, die nicht oder nur reduziert sehen und hören können, haben trotz Einschränkungen gute Möglichkeiten, am Reichtum unserer Welt teilzuhaben, wenn wir ihnen die entsprechenden Erfahrungen ermöglichen.

Ute Zoller, heilpädagogische Früherzieherin

Kontakt

visoparents schweiz
Sonderpädagogische Beratungsstelle
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
beratungsstelle@visoparents.ch
Telefon 044 463 21 29

Fühlen statt reden

Kinder mit schwerer Mehrfachbehinderung haben auch bei intensiver Förderung oft nicht die Möglichkeit, mit Worten zu kommunizieren. Doch es geht auch ohne, wie ein Besuch an der Tagesschule von visoparents schweiz zeigt.



Freude am Hörerlebnis: Lehrer und Schülerin der Tagesschule auf dem Klangweg Toggenburg.

Jeweils am Mittwoch ist an der Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder Sport angesagt. Heute ist ein wunderschöner Herbsttag, und so macht sich die kleine Gruppe aus SchülerInnen, Lehrpersonen und Praktikantinnen auf den Weg zu den Pferden der Freizeitanlage im nahen Buchegg. Kim und Wendemi, Lehrer Ben Stangwald und die Besucherin bilden das Schlusslicht. Wie alle Schüler dieser Schule ist Kim körperlich und kognitiv beeinträchtigt. Als einer der wenigen kann er aber gehen, und er hat

sprechen gelernt. Da er gute Dinge ist, spricht er momentan sogar recht viel. Meistens mit Ben, hin und wieder aber auch mit Wendemi, dessen Rollstuhl er schieben darf. Das tut er auf seine Weise: geradeaus, ein, zwei Schlangenlinien, eng um die Kurve und wieder rassig geradeaus. «Hey, nicht so schnell!» Ben ist wachsam, greift aber nur ein, wenn das Gefährt in riskante Schieflage gerät. «Selber machen und Verantwortung übernehmen» wo immer es möglich ist, gehört zu den Grundsätzen der Tagesschule.

Unterschiede machen den Alltag bunt

Wendemi scheint der waghalsige Fahrstil seines Kollegen sehr zu gefallen. Er ist ganz damit beschäftigt, mit den Augen das Sonnenlicht einzufangen und zu sehen, was immer er sehen kann. Das ist nicht viel. Der 17-Jährige hat auf beiden Augen einen fortgeschrittenen Grauen Star und ist sehr stark kurzsichtig. Als einziger der derzeitigen SchülerInnen hat er auch eine bedeutende Hörschädigung. Sein Hörvermögen beträgt noch etwa 50 Prozent. Die genauen Messwerte sind bekannt, aber Wendemi spricht nicht und kann nicht mitteilen, was er hört. Dennoch ist es gerade auch bei schwer beeinträchtigten Menschen wichtig, dass sie fachlich gut betreut werden und die heute verfügbaren technischen Hilfsmittel erhalten. Das Gehör dient ja auch der Orientierung und Sicherheit. Und auch Unterschiede wie laut und leise, hoch und tief, schnell und langsam machen den Alltag spannend.

Wenn der Lärm stört

Wendemi war bereits an der Tagesschule, als man seine Hörschädigung bemerkte. Seit einigen Jahren hat er Hörgeräte. Diese akzeptiert er bis jetzt aber nur in bestimmten Situationen, etwa, wenn seine visuelle Aufmerksamkeit auf etwas fokussiert ist. Dann

vergisst er sie. «In der Gruppe dagegen, bei einem hohen Lärmpegel oder bei einem plötzlichen lauten Klang, reisst er die Geräte heraus und wirft sie weg», erzählt Ben Stangwald. Kann er also trotz seinen eng begrenzten Möglichkeiten die Verbindung zwischen dem (zu) lauten Geräusch und dem Ding im Ohr herstellen? Dafür spricht, dass er zwar seine Hände viel bewegt und auch immer wieder mal ans Gesicht führt, aber kaum je an die Ohren.

«Das gefällt mir!»

Inzwischen hat die kleine Prozession die Freizeitanlage erreicht, und die Kinder drehen ihre Runde auf den geführten Pferden, Wendemi auf einem mächtigen Haflinger. Das Tier hat einen stark schaukelnden Gang. Doch erstaunlicherweise hält der feingliedrige Junge sich ohne Stütze im Gleichgewicht. Er geht einfach mit den Bewegungen des Pferderückens mit. Manchmal lässt er sogar den Sattel los, um sich selbstvergessen etwas anderem zu widmen. Vielleicht dem Licht, vielleicht der Bewegung an sich, vielleicht auch Geräuschen um ihn herum. Auch auf dem Pferderücken scheint er weit weg in seiner eigenen Welt. Sein breites Lächeln zwischendurch sagt jedoch unmissverständlich: Das hier gefällt mir, ich bin glücklich.

Tagesschul-Hitparade

Diese Momente, wenn die Verständigung ganz ohne Worte gelingt, bedeuten auch Ben Stangwald viel. Der Sozialpädagoge arbeitet seit 11 Jahren an der Tagesschule. Mit dem Thema «Hören» beschäftigt er sich oft: Zum einen arbeitet die Tagesschule generell sehr viel mit Klängen aller Art; viele Rituale und Alltagshandlungen werden mit Gitarre, Cello oder Klavier begleitet oder mit einem anderen Instrument angekündigt. Die meisten Kinder reagieren dabei vor allem auf Rhythmus und Bewegung und weniger auf Melodien. Aber auch hier ist keines wie das andere. Und eine Hitparade gibt es sehr wohl: Spitzenreiter sind das «Bade-Lied», das «Zähneputz-Lied» und natürlich (in welcher Schule nicht?) das «Heimgehen-Lied».

Den SchülerInnen eine Stimme geben

Doch auch im übertragenen Sinn spielt das Thema Hören eine grosse Rolle: «Bei unserer ganzen Arbeit geht es letztlich immer auch darum, diesen Kindern und Jugendlichen Gehör zu verschaffen, ihnen eine Stimme



Musik begleitet viele Aktivitäten der Tagesschule.

zu geben. Die meisten von ihnen werden nie selber mit Worten sprechen können. Trotzdem haben sie etwas zu sagen. Man muss ihnen nur genau zuhören.»

Zum Abschied sitzen wir gemeinsam am Zvieri-Tisch. Aus Kims Richtung kommt ein Dar-Vida-Guetzli über den Tisch auf mich zugeschlittert. Auch eine Form von Verständigung. Danke! Wendemi kann nicht selber essen und trinken, aber die Pumpe seiner Sonde selber drücken. Dann nimmt er meine Hand und schubst



Auch die Klangliege ist beliebt.

sie in Richtung eines Hockers, der mit den Füßen nach oben in der Ecke am Fenster steht. Nach dem dritten Mal kapiere ich: Ich soll die Füsse anstossen, damit sie sich drehen. Diese Bewegung fasziniert ihn, wie schon vorhin bei der Eingangstüre das bunte Windspiel. Rein medizinisch-wissenschaftlich ist es zwar gar nicht möglich, dass der Junge Gegenstände aus dieser Entfernung überhaupt sieht. Aber wer weiss schon, was Menschen wie Wendemi wirklich sehen und hören?

Angelika Hagmann

Im Land der Indianer

Im September verbrachten die SchülerInnen der Tagesschule eine Lagerwoche in Lungern – und tauchten ganz in die Welt von Dakota, Pinu'u und Fallender Schnee ein.

Das Herbstlager zählt zu den Höhepunkten des Schuljahres. Dieses Mal galt es, gemeinsam das Land der Indianer zu entdecken. Da wurden Geschichten erzählt, Kleider genäht, Naturmaterialien gesammelt, draussen auf der Wiese um ein Feuer herum Feste gefeiert, von den Mutigen sogar eine Nacht im Indianerzelt verbracht! Doch lesen Sie selbst im Reisetagebuch des Stammes:

Montag – Reisetag

Reisen ist gut, bereichert, wir denken an ferne Länder, nun fahren wir ins Land der Indianer. Aber was, wenn «mein» Kind nicht schleichen kann, wie ein Indianer? Wie finde ich mit meinem Kind Holz im Wald? Noch sind wir keine Indianer. Erst einmal ankommen und Sicherheit gewinnen.

Das warme Essen ist schon parat – wie schön, ein wichtiges Bedürfnis wird auch an diesem für manche noch fremden Ort gestillt.

Noch ist es zu früh, das Zeltlager aufzustellen. Die Wiesen sind noch nass. Wir stimmen uns mit Liedern auf die Indianer ein.

Die Kinder werden getauft. Ein Pinselstrich auf der Backe verwirrt, und schon ist es vollbracht: «Dakota», «Pinu'u», «Cepi»... wie schön die Namen sind, wie passend. Da ist ja auch «Kleiner fallender Schnee», der sich versteckt. Wer bist du, woher kommst du?

Dienstag – Tag der Sonne

Jetzt wirds konkret. Die Zelte werden auf die Wiese gestellt, und mit grossem Tatendrang wird zugepackt. Auch Atsilas Hände graben sich in das Gras und in die Erde, die noch ein wenig feucht ist. Aber die Sonne ist schon heiss und wärmt. Das Lager ist gemacht, jetzt noch eine erfrischende Abkühlung im See. Nach dem Nachtessen ruft die Trommel zur Versammlung an der Feuerstelle. Es ist streng, den Rollstuhl durch die Wiese zu schieben. Vielleicht doch besser das Kind zur Decke tragen?



Der Häuptling spricht, der Talking Stick macht die Runde von einem Indianer zum andern bis zum kleinsten «Fallender Schnee». Nun sind auch unsere Ohren ganz offen für seine Geschichte. Das Kleine, Feine hat eine grosse Kraft.

Das Feuer knistert und leuchtet. Begeisterung in der Indianerrunde. Man rückt näher und spürt die Wärme. Da, was leuchtet oben auf dem Berg? Ganz langsam rückt der Mond hinter dem Berg hervor. Und seht ihr den Stern? Und diesen? Und dort? 1, 2, 6, 7, 8! Nicht alle Indianer wollen schon ins Zelt, lieber die Nacht, das Licht feiern. Noch ein Lied, und ein letztes. Stimmen hier und da, es wird ruhiger, aber die Sinne sind noch ganz wach und offen, wir hören jedes Geräusch, die Schritte im Gras. Wir liegen nahe beieinander, hören das Atmen, die Nähe verbindet... aus der Ferne Indianergeschrei, heya, heyahey...

Mittwoch – Tag der Luft

Viele Teilchen in der Luft, Bewegung, Strömung, wir lassen uns hierhin und dorthin treiben. Regentropfen setzen sich auf die Erde und führen dazu, dass wir uns ruhig in unsere Handarbeit vertiefen. Schwingungen in der Luft, Schwingungen im Raum formen sich zu andächtiger Musik in der Kapelle – fremde Musik bereichert den Indianer.

Donnerstag – Tag der Erde

Heute lassen die Indianer den Boden vibrieren, es wird auf die Erde gestampft. Der Stamm verlässt das Lager. Auf gehts über den Pass zu alten Kulturen und Kulturhandwerk mit modernen Verkehrsmitteln. Diese Errungenschaften werden auch heute von Okemos, dem kleinem Anführer, gewürdigt. Spuren im Gras, Spuren auf dem Boden, die Indianer bewegen sich um die Erde. Ballenberg erzählt von der Geschichte unserer Vorfahren, verborgene Schätze, verborgene Weisheiten.

Freitag – Tag des Wassers

Der türkisblaue See ruft. Sonne und Wasser bringen Leben. Dakota rollt vom Tuch ins grüne Gras, immer wieder, spürt mit allen Sinnen. Farbe im Gesicht, Poncho, Schmuck für den kleinen Indianer. Es wird die Trommel geschlagen zur grossen feierlichen Schlussversammlung. Die grossen und kleinen Indianer sind geerdet. Der Talking Stick wird herumgereicht. Der Glanz in den Augen, die Stimmen der kleinen Indianer erzählen von dieser guten, erlebnisreichen Woche.

Susanne Gruber,
Physiotherapeutin
an der Tagesschule von visoparents schweiz

Sarah Gerber, auf der Suche nach der Zukunft

Sarah Gerber träumt von einem ganz normalen Erwachsenenleben: von einer Stelle, einem Lohn, einer Wohnung... Den Weg dazu soll die IV-Anlehre ebnen, die die sehbehinderte junge Frau derzeit absolviert.



Optimistisch trotz schwierigem Start: Sarah Gerber.

«Ja, ich kann Sie gut sehen. So, wie ich eben sehe, ich kenne nichts anderes. Für Sie wäre es wahrscheinlich unscharf.» Sarah lächelt. Ihre Augen mustern den Besucher durch eine schmale Brille. «(...) Mit einem Lachen steckst du Andere an. Wenn du am Morgen im Zug jemanden Fremden einfach so anlächelst, versüsst du ihm den Tag. Er wird noch lange an dich denken – mit einem Lächeln auf den Lippen», schrieb sie in einem Gedicht, das im letzten Jahresbericht der Fattoria Gerbione veröffentlicht wurde. Die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft in Tenero im Kanton Tessin bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit speziellem

Integrations- und Schulungsbedarf die Möglichkeit, eine Grundausbildung zu absolvieren. Sarah hat vor einigen Monaten die zweijährige IV-Anlehre (Attestlehre) zur Hauswirtschaftspraktikerin begonnen – ein Neustart nach einer schwierigen Phase.

Dass Sarahs Sehleistung reduziert ist, merkt man kaum. Im Hof des ehemaligen Landgutes bewegt sich die junge Frau sicher auf einen kleinen runden Tisch unter Palmen zu, setzt sich und streicht ihr langes braunes Haar zurück. Nein, in ihrer Familie sei niemand sonst stark sehbehindert. Sarah, kürzlich zwanzig geworden, hat drei Geschwister; einen um zwei Jahre älteren Bruder, eine um ein Jahr ältere und eine um fast zwölf Jahre jüngere Schwester. Ihr Elternhaus steht nicht allzu weit weg von der Schule für Blinde und Sehbehinderte in Zollikofen, die Sarah jahrelang besucht hat.

Was ist Familie?

Die Familie spielt in Sarahs Gedankenwelt eine wichtige Rolle. «Was ist Familie? Gibt es so etwas überhaupt? Sind zerrissene und zerfleischte Familien noch echt? Oder gilt das nur, wenn alles perfekt ist?», fragt sie in einem anderen Gedicht.

Über ein Jahr ist sie nun von Zuhause weg. Manchmal vermisse sie die Familie schon, aber der Abstand tue gut. Es habe viel Zoff gegeben, wegen Kleinigkeiten ums Putzen und Aufräumen; aber auch grundsätzliche Auseinandersetzungen, etwa über ihr Outfit als Punklady. Etwas Provokation, etwas Nonkonformismus, aber sonst sei da nicht viel gewesen.

«(...) Überall, wo du dich wohl fühlst und dich selbst sein darfst, ist Familie. Familie ist Liebe. Familie ist Freundschaft.»

In der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft in Tenero hat sie in diesem Sinne eine Familie gefunden, kann auftanken, Selbstvertrauen gewinnen, sich neu orientieren.



Sarah lässt sich gern in die Traumwelt von Bollywood entführen.

Kuch kuch hota hai

Freunde sind Sarah wichtig. In der Freizeit liest sie am liebsten dicke Liebesromane oder lässt sich in die Traumwelt von Bollywood entführen, etwa in die Romanze «Kuch kuch hota hai», wörtlich «Etwas, etwas geschieht». Das passt zu Sarahs Situation. Weit weg von Zuhause fängt sie einen neuen Lebensabschnitt an. Als angehende Hauswirtschaftspraktikerin reinigt, kocht, flickt, hegt und pflegt sie, geht zur Schule, lernt daneben Italienisch, weil sie vielleicht im Tessin bleiben möchte. Pflegerin in einem Altersheim oder eine Arbeit mit Kindern oder mit Tieren, das würde ihr gefallen. Sarah träumt von einem ganz normalen Leben: von einer Stelle, einem Lohn, einem Zuhause, von einem Partner, einer Reise nach Indien. Irgendwann.

Zweites Lehrjahr ungewiss

Ob sie das zweite Lehrjahr auch absolvieren kann, ist noch ungewiss. Nicht wegen ihr, sondern weil die Bestätigung der Invalidenversicherung noch aussteht, die Sarahs Ausbildung als Eingliederungsmassnahme finanziert. Die IV steht unter Spardruck. Das Bundesamt für Sozialversicherung möchte daher den Zugang zur IV-Anlehre einschränken. Ein zweites Jahr soll nur noch dann genehmigt werden, wenn eine Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt erwartet werden kann. Gegen diese Sparpläne haben über 100 000 Personen mit einer Petition protestiert. Noch ist offen, was geschehen wird.

I'm so happy!

Mit der Ungewissheit kommt Sarah zurecht. Sie glaubt an ihre Zukunft.

An der Wand in ihrem Zimmer in der Fattoria Gerbione hängt ein Poster mit einem Elefanten, ihrem Lieblingstier. Daneben eine Zeichnung der Schwester: Savanne im Abendrot, ebenfalls mit Elefant. An der Schranktür traumhaft anmutende Darstellungen von Babys und Kleinkindern – Fotografien der Künstlerin Anne Geddes.

«Ja, mir geht es gut. Nein, – nicht gut, – super geht es mir! Weil es mir hier gefällt. Mir geht es auch gut, weil die Menschen hier freundlich und verständnisvoll sind. Das weiss ich zu schätzen.» hält Sarah im Gedicht «I'm so happy» fest. Irgendwie hat man das Gefühl, sie wird ihren Weg finden. Eben: «Kuch kuch hota hai.»

Fattoria Gerbione: Gemeinsam wohnen und arbeiten

Die betreute Wohn- und Arbeitsgemeinschaft umfasst acht bis zehn Plätze und wurde 2003 vom Ehepaar Bruno und Christine Weber gegründet, beide mit langjähriger Erfahrung im Heimbereich. Das ehemalige Landgut in der Nähe des Bahnhofs von Tenero ist sukzessive um- und ausgebaut worden, hat aber sein toskanisches Flair behalten.

Es sind mehrheitlich junge Menschen aus der Deutschschweiz, die in der Fattoria anklopfen, sei es, weil sie Abstand zur Familie, zur Szene oder zur Schule jenseits des Gotthards suchen, sei es, weil sie eine Abklärung oder eine psychiatrische Betreuung wünschen oder sei es, weil sie behinderungsbedingt den Einstieg ins Berufsleben noch nicht gefunden haben. Der Mix ist nicht zufällig: Das Ehepaar Weber will damit bewusst einen Kontrapunkt in der Entwicklung der Heimszene setzen, die sich immer mehr spezialisiert und



auf bestimmte Zielgruppen konzentriert. «Das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen soll den Blick öffnen, Verständnis für andere Schicksale und Behinderungen schaffen und einseitige Dynamiken ausschliessen», heisst es im Konzept. Um diesen Spielraum zu bewahren, verzichtet man auf Subventionen an die Institution. Die BewohnerInnen zahlen das Kostgeld direkt, einige sind IV-berechtigt, andere nicht. Unterrichtet wird nach den Grundsätzen der Rudolf-Steiner-Schule.

Kontakt:
info@fattoriagerbione
www.fattoriagerbione.ch

Spiel und Spass

Die Kugelbahn, die Musik macht
«Xyloba» ist eine Kugelbahn, die Musik macht und Musik sichtbar macht. Das modulare Baukastensystem ermöglicht eine fast unbegrenzte Anzahl von verschiedenen Aufbauvariationen. Zusätzlich zum Bauspass kann Musik komponiert werden: Unterschiedlich

optimal eingesetzt werden, da sie musikalische Abläufe visualisiert und mit Spielvergnügen kombiniert. Durch das stabile Stecksystem können auch hohe Bahnen gebaut werden. Die hochwertigen Klangelemente sind präzise gestimmt und haben einen angenehmen Klang. Die Holzteile werden in der Schweiz von der Firma Weizenkorn hergestellt.



hohe Klangplatten bestimmen die Melodie. Beim Heruntersausen prallt die Kugel an die einzeln befestigten Klangplatten. Unterschiedlich lange Schienen erzeugen den Rhythmus. Mit der Kompositionanleitung können auch kleine Kinder schon tolle Melodien bauen.

Xyloba fördert die Motorik und das Vorstellungsvermögen und ermöglicht einen kreativen Umgang mit Musik. Die klingende Kugelbahn kann im pädagogischen Bereich

Preise: CHF 90.– (kleinster Bausatz mit 4 Tönen) bis CHF 300.–. Nähere Infos und Bezugsquelle: SchenkArt – Eveline Rätz www.schenkart.ch (Produkte)

Domory: Integrativ und Generationen-übergreifend

«Domory» heisst ein neu entwickeltes Gedächtnisspiel, das auch für sehbehinderte und blinde SpielerInnen geeignet ist. Es besteht aus 60 bunten, dreidimensionalen Spielsteinen, die sehr gut greifbar

sind und optimal unterschieden werden können. Die Steine unterscheiden sich nicht nur in ihrer Farbe, sondern auch in der Form. So gibt es Spielsteine mit positiven Formen und solche mit negativen Formen. Dadurch können auch blinde Personen die Steine optimal ertasten, und normal Sehende können mit verbundenen Augen spielen. Mit Domory kann man sowohl Memory also auch Domino spielen; das Spiel eignet sich für Kinder ab etwa sechs Jahren.

Preis: ca. 70 Euro plus Versandkosten. Bezug: www.einfachgut-online.de

Technik und Hilfsmittel

«Braille21 Award» geht nach Schweden

Am Braille 21-Weltkongress von Ende September in Leipzig hat die Welt-Blindenunion erstmals den «Braille21 Award» verliehen. Der nicht dotierte Preis für besondere Entwicklungen zur Förderung der Brailleschrift ging an das Projekt «Portable Embosser Format», kurz PEF, aus Schweden. Dabei handelt es sich um einen digitalen Code zum Speichern von Brailleschrift. Mit Hilfe von PEF ist es möglich, einen einmal gestalteten Brailletext – ob Fliesstext, Musiknoten oder mathematische Formeln – mit verschiedenen Brailledruckern (Embosser) auszudrucken. Das Format schafft die Voraussetzungen für eine einfache Archivierung, also auch für den Austausch von Inhalten in Punktschrift und somit letztlich für die Errichtung einer globalen Braille-Bibliothek. Mehr unter: www.pef-format.org

Hilfe über das iPhone

VizWiz ist eine kostenlose iPhone-Anwendung, die es blinden Menschen ermöglicht, rasch Informationen über ihren aktuellen Standort und dessen Umgebung zu erhalten: Man macht ein Foto, danach spricht man seine Frage auf und entscheidet, an wen man diese senden möchte. Entweder an eine E-Mail-Adresse eines Bekannten, an die eigenen Twitter-Kontakte, an einen kostenlosen Webservice, bei dem Freiwillige die Bilder beschreiben, oder an ein automatisiertes Bildererkennungssystem. Binnen weniger Minuten bekommt man seine Antwort auf das iPhone.

VizWiz wurde von der ROC HCI-Gruppe und der Universität von Rochester entwickelt.



Weitere Infos (in Englisch) unter www.vizwiz.org

App für barrierefreie Bildungsangebote

Das Portal bildungspool.ch bietet die Möglichkeit, Bildungsangebote der Schweiz nach Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung zu filtern. Neu ist auch ein

iPhone-App mit den gleichen Filtermöglichkeiten erhältlich. Link zum App Store: www.bildungspool.ch (direkter Link auf der Homepage)

Bücher und Filme

Didaktik des Unterrichts mit blinden und hochgradig sehbehinderten SchülerInnen

Seit Anfang 2011 ist das Buch «Didaktik des Unterrichts mit blinden und hochgradig sehbehinderten SchülerInnen und Schülern. Band 2: Fachdidaktiken» im Buchhandel erhältlich. Neu ist das Fachbuch bei der Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte (SBS) auch als Hörbuch im navigierbaren Daisy-Format verfügbar. Bei der SBS angemeldete Privatpersonen und Institutionen können das Hörbuch ausleihen, angemeldete Privatpersonen können den Titel zum Preis von CHF 42.60 auf Wunsch auch käuflich erwerben.

Mit einem Daisy-Wiedergabegerät (Player oder Software für Computer) kann die komplexe Buchstruktur bestmöglich genutzt werden. Es werden Kapitel und Unterkapitel auf sechs Hierarchiestufen sowie die 276 Seitenzahlen als Navigationselemente verwendet. So können blinde, seh- und lesebehinderte LeserInnen effizient mit dem Hörbuch arbeiten, gezielt nach Seiten suchen oder sich rasch einen Überblick verschaffen.

Bestellungen: SBS, Grubenstr. 12, 8045 Zürich
Telefon 043 333 32 32
nutzerservice@sbs.ch www.sbs.ch

Nel Giardino dei suoni auf DVD
Der Film «Nel Giardino dei suoni» («Im Garten der Klänge») von Nicola Bellucci ist neu auch auf DVD erhältlich. Nebst der international



preisgekrönten Kinoverision des Schweizer Dokumentarfilms enthält die DVD über zwei Stunden Bonusmaterial: Experteninterviews, Gespräche mit Wolfgang Fasser, einen Kurzfilm von Fredi Murer mit dem jungen Wolfgang Fasser, zusätzliche Szenen mit Wolfgang Fasser und Shalom Klezmer, Soundscapes und vieles mehr. Preis CHF 30.– plus Versandkosten bei:

soap factory GmbH, Basel.
Einfach eine Mail mit Ihrer Liefer- und Rechnungsadresse senden an: film@soapfactory.ch.

Kultur

«Die Schweiz. Geschichte und Kultur»

Das Landesmuseum Zürich bietet neu regelmässig Führungen für hörende und gehörlose BesucherInnen an. Die Führung «Die Schweiz. Geschichte und Kultur» zeigt, wie historische Ereignisse

und kulturelle Errungenschaften das Gebiet der heutigen Schweiz geprägt haben. Die Führung wird simultan in die Gebärdensprache



übersetzt und findet jeweils am ersten Mittwoch im Monat von 18 bis 19.15 Uhr statt. Der Eintritt ins Museum und die Führung sind kostenlos. Das neue Angebot entstand in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund und dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen EBGB. www.nationalmuseum.ch

(K)ein Kunststück: Klee ohne Barrieren

Am 3. Dezember, dem Tag der Menschen mit Behinderung, stellte das Zentrum Paul Klee in Bern sein neues Projekt: «(K)ein Kunststück: Klee ohne Barrieren» der Öffentlichkeit vor. Es ermöglicht Menschen mit Behinderung, Kunst und Kreativität zu erleben. Durch eigenes Gestalten können sie ihre Selbstkompetenz erweitern und anderen Menschen in ungezwungener Form auf Augenhöhe begegnen. Das verantwortliche Creaviva-Team entwickelte erlebnisorientierte Aktivitäten für BesucherInnen aller Altersstufen und mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. In den Workshops, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppen ausgerichtet sind, legen die VermittlerInnen besonderen Wert auf den Einbezug verschiedener Sinne. Die kreative Arbeit im Atelier kombinieren sie mit

einer Führung durch die Ausstellungen im architektonisch einmaligen Rahmen des Zentrums – ein nachhaltiges Erlebnis (auch) für Menschen, die anders sehen, hören oder denken. Aktuelle Daten der Workshops und Führungen für BesucherInnen mit und ohne Handicap auf der Website: www.paulkleezentrum.ch



Paul Klee, Bilderbuch 1937

Versicherungen

Neu ab 2012: Assistenzbeitrag, auch für Kinder

Das erste Massnahmenpaket der 6. Revision des Invalidenversicherungsgesetzes (IVG) tritt Anfang 2012 in Kraft. Es bringt einerseits umfangreiche Beitragskürzungen vor allem für hörbehinderte und für Menschen mit psychischer Behinderung. Gleichzeitig besteht neu ein gesetzlich verankerter Anspruch auf Direktzahlungen für persönliche Assistenz. Diese Neuerung ist auch für Eltern mit pflegebedürftigen Kin-

dern wichtig: Entgegen den ursprünglichen Absichten des Bundesrates sollen auch sie Anspruch haben auf einen Assistenzbeitrag – 30 Franken pro Stunde. Damit können Betroffene respektive ihre gesetzlichen Vertreter Drittpersonen für Betreuung zu Hause entschädigen.

Der Bundesrat wollte Minderjährige zunächst ausschliessen. In den vergangenen Monaten bezahlte die IV nur die medizinische Betreuung von behinderten Kindern. Essen, Trinken, Anziehen und Körperpflege gehörten nicht dazu. Das zuständige Bun-

desamt für Sozialversicherungen (BSV) stützte sich dabei auf ein Bundesgerichtsurteil aus dem Jahr 2010. Gegen diesen Entscheid protestierten in der Folge verschiedene Behindertenorganisationen. Eltern, die ihre behinderten Kinder zu Hause pflegten, dürften nicht bestraft werden, argumentierten sie – mit Erfolg. Das BSV rechnet mit einigen hundert Fällen, für die die IV künftig die Assistenzbeiträge übernehmen könnte. Die genauen Kriterien für die Berechtigung erarbeitet das BSV bis Ende Jahr. Nähere Infos auf: www.fassis.net

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Visoparents schweiz organisiert für Familien regelmässig spannende Ausflüge. Eine ideale Gelegenheit, Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit Kindern mit und ohne Handicap kennenzulernen. Mitglieder von visoparents schweiz bezahlen lediglich einen kleinen Unkostenbeitrag. Nächste Daten zum Reservieren: 21. Januar 2012: Technorama Winterthur, 3. März 2012: Verkehrshaus Luzern, 25. März 2012: Blindenführhundeschule Allschwil. Nähere Infos bei der Geschäftsstelle, Telefon 043 355 10 20.

Andere Veranstalter / Fortbildung

Kurse für Eltern

Elternsein ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Mütter und Väter sollen in dieser Tätigkeit unterstützt werden und sich weiterbilden können. Die Elternbildung richtet sich an alle Formen von Familien in den verschiedenen Lebensphasen. Sie grenzt sich sowohl von Unterhaltung und Erholung ab als auch gegenüber therapeutischen Behandlungen von Störungen und Krankheiten. – Eine Datenbank mit allen aktuellen Kursangeboten in der Schweiz findet sich auf www.elternbildung.ch (Informationen – Elternkurse)



«Qualität und frühkindliche Bildung»

Tagung für Praxis, Politik und Wissenschaft. – Die internationale Tagung für Fachleute und interessierte Eltern geht folgenden Fragen nach:

- Weshalb ist Qualität in der Pädagogik der frühen Kindheit so wichtig?
- Was kennzeichnet eine gute Erziehungs- und Förderqualität in der Familie?

- Welches sind die Indikatoren einer guten Förderqualität?
- Wie erkennt man eine gute Krippe oder eine gute Tagesfamilie?
- Gibt es ein Zuviel an Qualität?
- Wie kann man Qualität zuverlässig messen?



Donnerstag, 19. Januar 2012, Universität Fribourg. Programm und Anmeldungen (bis 23.12.2012) unter: www.unifr.ch

Erfolgreiche Zusammenarbeit mit Menschen mit Hörbehinderung

Zusammenarbeit mit hörbehinderten Menschen am Arbeitsplatz, bei Beratungen, bei medizinischen Interventionen, in der Weiterbildung u.ä. stellt hohe Ansprüche an alle Beteiligten. Der Kurs der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) vermittelt Kenntnisse über die grundlegenden Aspekte von Hör- und Kommunikationsbeeinträchtigungen und mögliche Auswirkungen auf die Selbstorganisation Betroffener, die Umwelt und die Gesellschaft bezüglich Aktivitäten und Partizipation. Freitag, 24. Februar und Samstag, 3. März 2012, HfH, Schaffhauserstr. 239, 8050 Zürich. Anmeldungen (bis 9.1.2012) online: www.hfh.ch (Weiterbildung – Kurse)

«Guten Appetit» – Essen und Trinken mit Menschen mit einer Mehrfachbehinderung

Gestaltung des Essplatzes und der Essenssituation, Nahrungskonsistenz, Kau- und Schluckmechanismus, Medikamentenverabreichung sowie die Haltung und Hilfestellung beim Essen und Trinken sind die Themen dieses Workshops. Angesprochen sind Personen, die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene mit komplexer Mehrfachbehinderung betreuen (Lebensalter ab 2 Jahren, kognitives Entwicklungsalter bis ca. 3 Jahre). Mittwoch, 7. März 2012, 18.30 – 21.45 Uhr Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder, Regensbergstr. 121, 8050 Zürich. Anmeldungen (bis 8.2.2012) online: www.hfh.ch (Weiterbildung – Kurse)

Schneesterne, einfach und dekorativ



Aus Chenilledraht, sogenannten Pfeifenputzern, lassen sich viele schöne Figuren und Formen biegen. Unser Vorschlag für den Winter: Schneesterne.

Beim Basteln mit Chenilledraht können Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen und mit den Händen tolle Gebilde kreieren. Für den Winter können ganz einfach wunderschöne Schneesterne gezaubert werden. Die Sterne können zur Dekoration an Fenster oder als Mobiles aufgehängt werden. Werden die Sterne zusätzlich je mit einem Glöckchen versehen, ertönt jedes Mal ein feines Klingeln, wenn ein Luftzug oder ein Antippen die Schneesterne bewegt.

Das braucht es:

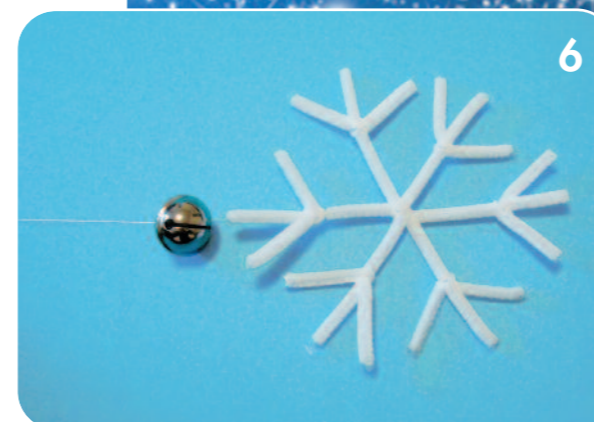
- weisser Chenilledraht (Pfeifenputzer), pro Stern 3 Stück
- Schere
- weisser Nähfaden oder Silch
- ev. verschiedene Glöckchen



So geht es:

1. Die 3 weissen Pfeifenputzer halbieren, so entstehen 6 gleich lange Stücke.
2. 3 dieser 6 Stücke noch einmal halbieren. Jetzt hat man 3 längere und 6 kürzere Stücke.
3. 2 der längeren Stücke miteinander verdrehen, so dass ein Kreuz entsteht.
4. Das letzte lange Stück so mit dem Kreuz verdrehen, dass ein Stern entsteht. Jetzt ist das Grundgerüst des Sterns fertig.
5. Jetzt fehlen noch die Äste. Dazu um jedem Arm des Sternes eines der kurzen Stücke biegen, so dass ein Ast entsteht.
6. Alle Äste gleichmässig in Form biegen. Fertig ist der Schneestern. Wer möchte, kann am Faden oberhalb des Schneesternes noch ein Glöckchen anbringen.
7. Am fertigen Schneestern einen dünnen Faden für die Aufhängung befestigen.

Esther Blöchliger,
Kinderhaus Imago



Schneesterne

Leis fällt herab ein glitzernd Stern,
so weiss, so sacht – ich hab ihn gern.
Noch viele Sterne folgen nach
herab zur Erd – ich liege wach
und lausche still dem Sternenfall.
Die weisse Pracht liegt überall.
Bald deckt sie auch die Bäume zu.
Sie schlafen still in süsser Ruh.

Wenn glitzernd weiss die Erde strahlt,
der Schnee die schönsten Bilder malt,
fällt leis herab ein glitzernd Stern,
so weiss, so sacht – ich hab ihn gern.
Noch viele Sterne folgen nach
herab zur Erd – ich liege wach
und fühle, dass dies Glück der Welt
ganz sanft und leis zur Erde fällt.

I. Kunath

Als die kleine Schneeflocke die Sonne traf

Zum ersten Mal durfte die kleine Schneeflocke ihre Wolke verlassen und die Erde besuchen.

«Als erstes werde ich die Sonne besuchen», rief sie fröhlich ihren Kameraden zu.

«Das würde ich an deiner Stelle nicht tun», lachten die, doch die kleine Schneeflocke war so glücklich, dass sie nur fröhlich mitlachte.

Aufgeregt wirbelte sie durch die Luft. Es machte Spass, vom Himmel abwärts zu schweben. Die Schneeflocke drehte sich und tanzte. Am liebsten hätte sie ein Liedchen gesungen. Da traf sie den Wind.

«Wohin möchtest du fliegen, kleine Flocke?», schmeichelte der. «Zur Sonne», antwortete die Schneeflocke. «Ich möchte endlich ihre hellen Lichtstrahlen kennen lernen.»

Der Wind schüttelte so verwundert den Kopf, dass er die kleine Flocke weit weg von ihren Kameraden wirbelte.

«Dieser Wunsch ist mir neu. Aber bitte sehr! Ich erfülle ihn dir gern.» «Dann bist du mein Freund», rief die Schneeflocke, doch da landete sie schon mitten auf einer Wiese auf einem Blatt. «Schön ist es hier. Aber wo ist sie nun, die Sonne?»

«Nur Geduld», sagte das Blatt. «Am Horizont blitzt es schon hell auf.»

«Prima.» Die kleine Schneeflocke war zufrieden. Plötzlich wurde es um sie herum hell und immer heller, und das Blatt, auf dem die Schneeflocke lag, wurde golden und immer goldener. Der kleinen Schneeflocke wurde ganz warm ums Herz. So warm, dass sie nicht spürte, wie sie zu einem Wassertropfen zerschmolz.

«Das hast du nun davon», brummte das Blatt. «Ich habe dich gewarnt», grollte der Wind.

Da erst sah die kleine Schneeflocke, dass sie ihren Flockenstern verloren hatte.


«Hilfe!», wollte sie rufen, doch schon hatten die Sonnenstrahlen sie aufgesogen und als dünnes Nebelfädchen mit vielen anderen Wassertropfen zurück in die Wolken hinauf gezogen.


«Beim nächsten Mal», versprach die kleine Schneeflocke, «werde ich besser aufpassen. Wann wirst du wieder schneien, Wolke?»

Elke Bräunling

Bestellen Sie jetzt!

MATERIAL ZUR SENSIBILISIERUNG (bitte Anzahl angeben)

— Simulationsbrillen für Kinder aus Karton (CHF 0.50/Stück ab 20 Ex.) 

— visoparents-Plüschbärli, ca. 9 cm hoch (CHF 12.– inkl. Porto) 

DRUCKSACHEN (bitte Anzahl angeben)

- Info-Broschüre(n) visoparents schweiz
- Info-Broschüre(n) Sonderpädagogische Beratungsstelle in Dübendorf
- Info-Broschüre(n) Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder in Zürich-Oerlikon
- Info-Broschüre(n) Kinderhaus Imago in Dübendorf
- aktuellste(r) Jahresbericht(e) von visoparents schweiz
- Exemplar(e) Statuten
- Exemplar(e) Leitbild

IMAGO (BITTE ANKREUZEN)

- Jahresabonnement Fachzeitschrift imago (CHF 50.– für 4 Ausgaben)
- aktuellste Ausgabe der Fachzeitschrift imago (gratis)
- Nachbestellung Einzelheft imago (CHF 8.– inkl. Porto)
Thema: _____
(eine Themenzusammenstellung finden Sie auf unserer Webseite www.visoparents.ch)
- Ich möchte das imago in meiner Praxis/ in meinem Geschäft auflegen, bitte senden Sie mir jeweils kostenlos _____ Exemplare
- Ich möchte im imago ein Inserat schalten.
Bitte schicken Sie mir die aktuellen Mediadaten

SPENDEN/FUNDRAISING (bitte ankreuzen)

- Bitte schicken Sie mir _____ Einzahlungsschein(e)
- Bitte schicken Sie mir Informationen über das aktuellste Fundraising-Projekt von visoparents schweiz
- Ich möchte visoparents schweiz auf eine andere Art unterstützen: _____
Bitte kontaktieren Sie mich.

MITGLIEDSCHAFT (bitte ankreuzen)

Als Mitglied sind Sie immer nahe am Vereinsgeschehen. Sie erhalten vierteljährlich die Fachzeitschrift imago und können an der jährlichen Generalversammlung teilnehmen. Aktivmitglieder (Familien mit einem behinderten Kind) haben ein aktives Stimmrecht und werden regelmässig schriftlich zu unseren Familienveranstaltungen eingeladen, wo sie von einem ermässigten Preis von CHF 25.– pro Familie und Anlass profitieren.

- Aktivmitgliedschaft CHF 60.–/Jahr
- Passivmitgliedschaft CHF 60.–/Jahr
- Kollektivmitgliedschaft (für Firmen oder Organisationen) mind. CHF 200.–/Jahr

(Firma/Institution): _____

Anrede: _____

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

- Ich möchte, dass jemand von visoparents schweiz Kontakt mit mir aufnimmt
- Ich habe Fragen zum Thema: _____

Bestell- und Kontaktformular zum Faxen oder Schicken:
Fax 043 355 10 25, visoparents schweiz,
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

PINNWAND

Das Kinderhaus Imago sucht

Im Kinderhaus Imago werden immer wieder mal Sachen gebraucht. Derzeit stehen auf der Wunschliste: Esslätze für Kinder, eine Traghilfe für Babys (z.B. Manduca oder Ergo Carrier), Handschuhe und Mützen für Kinder zwischen sechs Monaten und fünf Jahren (als Ersatzkleidung) sowie alte Leintücher (auch Fixleintücher) zum Hütten bauen mit den Kindern. - Sonja Kiechl, Leiterin Kinderhaus Imago, freut sich auf Ihre Kontaktnahme:

Telefon 043 355 10 26 / kinderhaus@visoparents.ch




Poet Be zu verkaufen



Ich bin stark sehbehindert und besitze ein Vorlese-System Poet Be der Firma Baum Retec.

Das Gerät wurde noch nie benutzt und ist in der Originalverpackung. Ich möchte es verkaufen, denn ich stiess vor wenigen Tagen auf ein neues Vorlesegerät, das auch mobil genutzt werden kann und das ich mir anschaffen möchte.

Der Preis des Poet Be beträgt Fr. 4000.–. Wer Bedarf hat, sende bitte ein Mail an: michael.heer@gmail.com



**«Der Blindgänger»:
Steven Mack auf Tournee**

Der 25-jährige Zürcher Abenteurer Steven Mack stürzte bei einem Pendelsprung von der Ganterbrücke 150 Meter im freien Fall ab. Wie durch ein Wunder überlebte er, ist aber seit diesem Tag blind. In der Multivision «Der Blindgänger» erzählt Steven mit viel Humor über das Wagnis Leben, wie er sein Leben nach dem Sturz neu entdeckt und die Grenzen auslotet. Er klettert wieder, taucht und fährt Fahrrad! Der Tourneeplan ist abrufbar unter: www.global-av.ch/index2.htm



HERAUSGEBER

ADRESSÄNDERUNGEN

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-229-7

REDAKTION, INSERATE

Angelika Hagmann
visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
angie.hagmann@visoparents.ch

REDAKTIONSTEAM

Robert Egli
Esther Hobi-Schärer
Katharina Torreiter
Sonja Kiechl

GESTALTUNG & LAYOUT

Aktiv Dialogmarketing GmbH
www.aktivmarketing.ch

DRUCK UND VERSAND

Schellenberg Druck AG
www.schellenbergdruck.ch

AUFLAGE

4000; erscheint vierteljährlich

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2012
Nr. 2.2011 30. April 2012
Nr. 3.2011 28. Juli 2012
Nr. 4.2011 26. Oktober 2012

INSERATESCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2012
Nr. 2.2011 30. April 2012
Nr. 3.2011 28. Juli 2012
Nr. 4.2011 26. Oktober 2012

ERSCHEINUNGSDATEN

Nr. 1.2011 21. März 2012
Nr. 2.2011 20. Juni 2012
Nr. 3.2011 20. September 2012
Nr. 4.2011 12. Dezember 2012

REGION NORDWESTSCHWEIZ

www.nvbk.ch
Torsten Huber
Schildmatt 1, 4312 Magden
Tel. 061 841 02 89

REGION BERN

Roberto Zeni
Eichenstrasse 54, 3184 Wünnewil
Tel. 026 496 19 77

REGION GRAUBÜNDEN

Herbert und Jda Caduff
Casa Herbida, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

REGION OSTSCHWEIZ

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Simone Wanzenried

Hohlweg 8, 8570 Weinfelden
Tel. 071 622 39 66

REGION ZENTRALSCHWEIZ

Bruno und Beatrice Durrer
Rigiweg 1, 6052 Hergiswil
Tel. 041 630 26 10

Yvette Hodel

Reussblickstr. 33, 6038 Gisikon
Tel. 041 450 20 84

REGION ZÜRICH

Katharina Härry Bachmann
Stotzstr. 67, 8041 Zürich
Tel. 044 481 60 65

ROMANDIE

Présidente: M.-L. Brault Yerly
tél. 026 323 34 16

Secrétariat ARPA

Pascale Domon
Prés-Guétins 48, 2520 La Neuveville
tél./fax 032 751 42 22
info@arpa-romand.ch
www.arpa-romand.ch

TICINO

A.G.I.C., Casella postale 1050
6850 Mendrisio
agic_ch@hotmail.com
agic.lobi.ch

Presidente: Cecilia Brenna
tel. 091 646 51 23

Segretaria: Simona Soresina
tel. 091 646 02 41

GESCHÄFTSLEITUNG

Esther Hobi-Schärer (Direktorin)
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
hobi-schaerer@visoparents.ch

SEKRETARIAT

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-229-7

VORSTAND

Jakob Elmer (Präsident)
Jakobstrasse 2, 8400 Winterthur
Tel. 052 213 77 13

Peter Schmid

Obere Geerenstrasse 66a, 8044 Gockhausen
Tel. 044 821 31 41

Melissa Wilhelmi

Böszelgstrasse 1, 8600 Dübendorf
Tel. 043 244 97 84

KINDERHAUS IMAGO

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

SONDERPÄDAGOGISCHE BERATUNGSSTELLE

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 044 463 21 29, Fax 044 463 21 88
beratungsstelle@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-12031-6

TAGESSCHULE FÜR BLINDE, SEH- UND MEHRFACH BEHINDERTE KINDER

Regensbergstrasse 121
8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-10600-7